

## INHALT

Vorwort	6
Lionel Kieseritzky (1806-1853)	8
Curt von Bardeleben (1861-1924)	21
Akiba Rubinstein (1882-1961)	35
Ossip Bernstein (1882-1962)	50
Jefim Bogoljubow (1889-1952)	68
Richard Réti (1889-1929)	82
Salo Flohr (1908-1983)	98
Alexander Kotow (1913-1981)	112
Reuben Fine (1914-1993)	129
Robert Wade (1921-2008)	144
Jefim Geller (1925-1998)	162
Lew Polugajewski (1934-1995)	183
Literatur/Quellen	196
Dank	198

## VORWORT

Die Schachgeschichte kennt viele bedeutende Spieler. Sie begeisterten die Welt mit ihrem Können, ihrem Scharfsinn und ihrer Phantasie. Der gehaltvolle Zeitvertreib wurde durch sie zur Kunst und zu einem angesehenen Sport. Doch zahlreiche Meister, die Großes vollbracht haben, sind heute in Vergessenheit geraten. Wir müssen feststellen, dass sich immer weniger Schachanhänger für die Vergangenheit interessieren und kaum noch etwas über die Brettkünstler früherer Zeiten wissen. Diesen Mangel an Bewusstsein, auch auf anderen Gebieten wie Literatur oder Musik, beklagt der US-Amerikaner Jeremy Silman, einer der führenden Schachautoren der Gegenwart. Er zeigt sich bestürzt darüber, dass die Leute „kein Interesse an der Geschichte haben, die ihnen vorausging“.

Wie schon unser Band „Vergessene Schachmeister“ möchte das vorliegende Buch dazu beitragen, diesem Umstand etwas Abhilfe zu verschaffen. Die unbesungenen Meister der Vergangenheit verdienen es einfach, dass ihr Erbe bewahrt wird; zumal es sich bei der getroffenen Auswahl auch um einige Spieler handelt, die es fast auf den Schachthron geschafft hätten. Als Beispiele seien nur Akiba Rubinstein, Jefim Bogoljubow, Salo Flohr oder Reuben Fine genannt. Sie und andere der 12 ausgewählten Meister schufen unvergängliche Partien, die zum goldenen Fundus des Schachs gehören. Das taten sie häufig in unruhigen Zeiten sowie unter harten Lebensbedingungen. Die meisten dieser Schachhelden hatten eine bewegte Biographie.

Das Spiel mit seinem ehrwürdigen Alter übt seit jeher eine starke Anziehungskraft auf Millionen von Kennern und Liebhabern aus. Die Ursache dafür liegt vor allem in der unermesslichen Schönheit des Schachs. Die im Buch vorgestellten Spieler zeigen dies mit einmaligen Meisterwerken. Diese unbeugsamen Künstler verdienen unsere Wertschätzung,

sie sind Klassiker. Ihr Werk zu studieren, lohnt sich sehr. Mir war es noch vergönnt, das Ende der „goldenen Zeit“ des Schachspiels zu erleben. Ich meine damit die Epoche vor den elektronischen Helfern, als die Welt- und Großmeister mehr am Brett arbeiteten als vorm Bildschirm.

Gewiss kommt man heute bei der Turniervorbereitung oder Prüfung von Eröffnungsvarianten kaum ohne Computer aus. Doch der Kampf zweier Menschen auf den 64 Feldern voller Dramatik und Emotionen ist interessanter als mit einem kalten Schachprogramm. Nehmen Sie beim Nachspielen der Glanzpartien lieber Brett und Figuren zur Hand! Das verspricht mehr Gewinn und Freude, als Züge an einem Bildschirm zu verfolgen. Sicher ist: Brillante Kombinationen und feine Manöver der früheren Meister werden auch noch in ferner Zukunft die Gemüter der Schachanhänger erregen und ihnen hohen ästhetischen Genuss bereiten.

**Dagobert Kohlmeyer**

## LIONEL KIESERITZKY (1806-1853)

Sein Name ist mit einem verlorenen Spiel verbunden, das die meisten anderen überstrahlt. Die Rede ist von der „Unsterblichen Partie“ zwischen den beiden Schachromantikern Adolf Anderssen und Lionel Kieseritzky 1851 in London. Der Sieger erntete reichlich Ruhm, doch auch der Verlierer verdient unseren Respekt. Denn ohne Kieseritzky hätte es dieses packende Duell nie gegeben. Sieger werden immer bewundert, für die Verlierer interessiert man sich weniger. Das ist sehr ungerecht, denn es gibt davon genauso viele wie Sieger. Adolf Anderssen bleibt bis heute eine bedeutende Figur der Schachgeschichte, deren ruhmreicher Weg gut bekannt ist. Sein Kontrahent läuft hingegen Gefahr, vergessen zu werden. Daher rufen wir die kurze, doch interessante Vita des baltischen Meisters noch einmal ins Gedächtnis.



Lionel Adalbert Kieseritzky wurde am 1. Januar 1806 in Dorpat, dem heutigen Tartu (Estland), als 14. und letztes Kind eines Rechtsanwalts geboren. Der Vater zeigte ihm schon als dreijährigem Knirps, wie man mit Dame und Läufer mattsetzt. Sehr viel lernte Lionel von seinem Bru-

der Felix, der damals einer der besten Spieler der Stadt war. Bald überflügelte Lionel Kieseritzky nicht nur den Vater und seine Geschwister, danach hatte er auch in ganz Dorpat keine schachliche Konkurrenz mehr. Kieseritzky studierte Philologie und Jura und wandte sich dann der Mathematik zu. Nach der Universität arbeitete Kieseritzky eine Zeitlang als Notar, doch weil ihn die Mathematik mehr interessierte, wurde er Privatlehrer in diesem Fach. Er war in seiner Heimatstadt, wie es heißt, „ein gesuchter und beliebter Lehrer“. Nach einem Beleidigungsprozess, den er gewann, verließ Kieseritzky 1839 Dorpat, das damals zum Russischen Reich gehörte, in Richtung Paris. Er befürchtete, dass der ungeklärte Rechtsstreit unter Umständen noch einmal aufgerollt werden könnte.

In der französischen Hauptstadt versuchte Lionel Kieseritzky sich als Schachprofi, doch es war nicht leicht, seinen Lebensunterhalt mit dem Denksport zu verdienen. Im Café de la Régence spielte der Ankömmling um Geld oder gab für fünf Francs die Stunde Schachunterricht. Schnell wurde der Figurenkünstler dort zum Publikumsliebling, und nach dem Tode von Louis de la Bourdonnais galt Kieseritzky als einer der stärksten Schachspieler Frankreichs. 1846 reiste er nach London und gewann ein Match gegen den deutsch-britischen Meister Bernhard Horwitz mit 7,5:4,5. Fünf Jahre später nahm Lionel Kieseritzky dann am berühmten Turnier in der britischen Hauptstadt teil, wo es schließlich am Rande zu dem denkwürdigen Spiel mit Anderssen kam. Es war eine Reihe von 15 freien Partien, und Kieseritzky gewann deutlich mit  $+8-5=2$ . Doch darüber spricht heute niemand mehr; zu sehr überstrahlt die „Unsterbliche Partie“ alle anderen Spiele. Sie setzte Maßstäbe für Ästhetik und Schönheit im Schach.

Am 21. Juni 1851 treffen sich Anderssen und Kieseritzky im berühmten Restaurant Simpson's in the Strand zu dieser freien Partie, die nicht zum Wettkampf gehört. Über das angesagte Lokal schreibt der bekannte amerikanische Schriftsteller und Schachautor David Shenk in seinem

Buch „The Immortal Game - A History of Chess“: „Es war ein vornehmer Klub. Männer versammelten sich hier, um Zigarren zu rauchen, über Politik zu reden und Schach zu spielen. Für einen Shilling und Sixpence wurde der Gast mit Kaffee versorgt, bekam eine Zigarre und unbegrenzten Zugang zu den Schachtischen.“

Adolf Anderssen spielt mit den weißen Figuren und eröffnet mit 1.e4. Kieseritzky hält mit seinem Königsbauern dagegen. Beide Spieler sind Anhänger der im 19. Jahrhundert weit verbreiteten romantischen Schule. Das heißt, sie lieben es, anzugreifen, aggressiv und spektakulär zu spielen. Opfer werden dargeboten und meist auch angenommen. Bis zum 17. Zug ist es eine interessante, aber noch nicht außergewöhnliche Begegnung. Dann überschlagen sich die Ereignisse. Anderssen hat einen Läufer weniger, dafür aber seine Figuren besser als Kieseritzky ins Spiel gebracht. Dieser hat nur eine Dame und einen Läufer vorn, mit denen bedroht er jetzt allerdings die beiden weißen Türme. Anderssen gibt den ersten Turm und opfert danach auch noch den zweiten! Statt ihn zu schützen, macht er einen kleinen, unscheinbaren Bauernzug nach e5. Nachdem Kieseritzky auch den zweiten Turm kassiert hat, verpufft sein Angriff. Fünf seiner Offiziere stehen wie Zinnsoldaten immer noch wirkungslos auf der Grundreihe. Anderssen opfert sogar noch seine Dame, hat nur noch zwei Springer und einen Läufer, kann Kieseritzky aber trotzdem im 23. Zug mattsetzen. Ein Finale furioso, das dieses Spiel von knapp einer Stunde zur „Unsterblichen Partie“ macht.

**Anderssen – Kieseritzky**

London 1851

Königsgambit

**1.e4 e5 2.f4**

Dieses Gambit war damals beliebt. Weiß opfert einen Bauern für schnelle Figurenentwicklung.

**2...exf4 3.Lc4 Dh4+**

Durch das Damenschach verliert der weiße König das Rochaderecht. Schwarz muss den Ausflug der Lady aber teuer bezahlen. Sie benötigt jetzt etliche Manöver, damit sie vom Königsflügel verschwinden kann.

**4.Kf1 b5?!**

Auch Schwarz gibt einen Bauern, um sich rasch zu entwickeln. Diese Fortsetzung löst jedoch nicht vollständig seine Probleme.

**5.Lxb5 Sf6 6.Sf3 Dh6 7.d3 Sh5**

Es droht Sg3+.

**8.Sh4 Dg5 9.Sf5 c6**

Angriff auf den Läufer. Richtig war 9...g6. Kieseritzky übersah wohl Anderssens folgende Attacke.

**10.g4 Sf6 11.Tg1!**

Ein geistreiches Figurenopfer.

**11...cxb5?**

Schwarz hätte das Geschenk nicht annehmen und besser 11...h5 spielen sollen.

**12.h4**

Nun kommt Weiß seinem Gegner zuvor.

**12...Dg6 13.h5 Dg5 14.Df3**

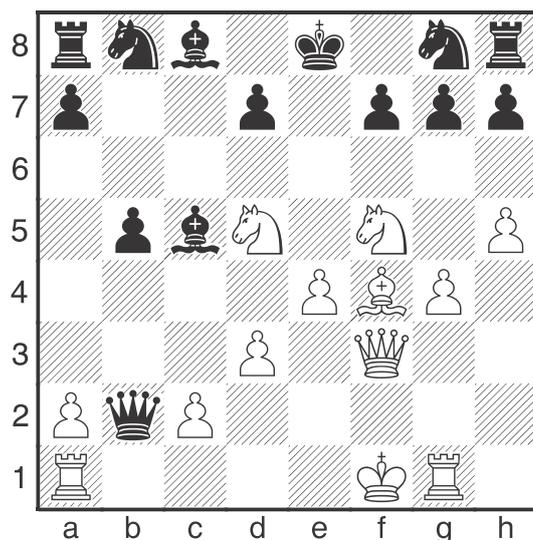
Stellt zwei Drohungen auf: 15.Lxf4 mit Gewinn der schwarzen Dame sowie 15.e5 mit gleichzeitigem Angriff auf den Springer f6 und den Turm a8.

**14...Sg8**

Ein trauriger, aber erzwungener Rückzug. Die Dame braucht ein Fluchtfeld.

**15.Lxf4 Df6 16.Sc3 Lc5**

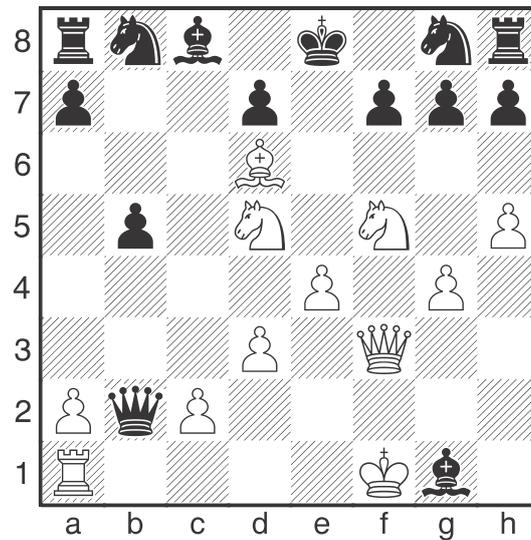
Schwarz bringt den Läufer ins Spiel und nimmt den Turm g1 ins Visier, doch er steht bereits auf verlorenem Posten.

**17.Sd5 Dxb2****18.Ld6!?**

Dieser Zug wurde lange Zeit als genial bezeichnet und mit zwei Ausruufezeichen versehen. Schachkoryphäen wie Robert Hübner oder Garri Kasparow verweisen auf die noch stärkeren Gewinnfortsetzungen 18.d4, 18.Le3 und 18.Te1.

**18...Lxg1?**

Schwarz ist zu optimistisch. Bereits 1879 nannte Wilhelm Steinitz 18...Dxa1+ als klügste Erwiderung für Schwarz mit der Folge 19.Ke2 Db2 20.Kd2 Lxg1. Hübner und Kasparow sehen nun 21.e5 La6! als forcierte Variante an mit den Abspielen: 1) 22.Sxg7+ Kd8 23.Dxf7 Kc8, und Weiß hält die Stellung remis; 2) 22.Sc7+ Kd8 23.Dxa8 Lb6 24.Dxb8+ Lc8 25.Sd5 La5+ 26.Ke3 Dc1+ mit Dauerschach.



### 19.e5!

Ein besonders schöner Moment und mitten im Sturm des Angriffs ein Ruhepunkt. Nach diesem stillen Zug ist das Schicksal von Schwarz besiegelt. Anderssen hat schon Turm und Läufer geopfert. Jetzt erlaubt er seinem Gegner auch noch, den zweiten Turm mit Schach zu schlagen. Aber der weiße Sieg ist nicht zu verhindern.

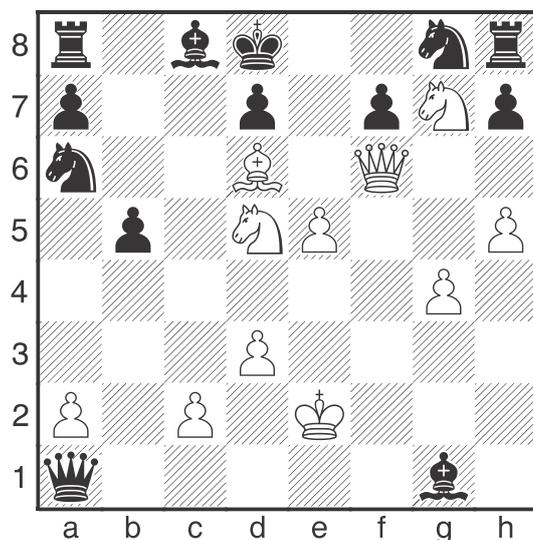
### 19...Dxa1+ 20.Ke2

Bei Kieseritzky endet die Notation an dieser Stelle. Einige Kommentatoren äußerten deshalb die Vermutung, Schwarz habe die Partie hier aufgegeben. Die Zeitzeugen Kling und Horwitz berichteten aber, dass sie mit 20...Sa6 fortgesetzt wurde und Anderssen drei Züge später mattsetzte.

### 20...Sa6

Sonst folgen 21.Sxg7+ und 22.Lc7 matt. Michail Tschigorin hat die mögliche Verteidigung 20...La6 untersucht. Auch dieser Zug rettet Schwarz nicht, ist jedoch zäher.

### 21.Sxg7+ Kd8 22.Df6+!!



Nachdem Anderssen einen Läufer und zwei Türme gegeben hat, krönt er sein Kunstwerk mit einem Damenopfer. Das Matt ist nicht mehr abzuwenden.

**22...Sxf6 23.Le7 matt.**

Dafür, dass dieses Spiel niemals vergessen wird, hat der Verlierer Kieseritzky gesorgt! Ihm gefiel die Partie so gut, dass er sie im Juli 1851 in der Schachzeitschrift *La Régence* veröffentlichte. Somit blieb sie zum Glück für die Nachwelt erhalten. In London wurde sie im *The Chess Player* publiziert, wo die Züge bis zum Matt angeführt sind. 1855 analysierte Conrad Bayer das Spiel in der *Wiener Schachzeitung* unter der Überschrift „Eine unsterbliche Partie“. Diese Bezeichnung wurde schließlich in viele Sprachen übernommen. Den Lorbeer erntete Anderssen. Dass Kieseritzky den freien Wettkampf von 15 Partien (mit der Unsterblichen) klar gewann, ist nur eine Fußnote der Schachgeschichte. Größere Bedeutung hat die Tatsache, dass Anderssen und Kieseritzky schon in der ersten K.-o.-Runde des Londoner Hauptturniers zusammentrafen. Der deutsche Meister behielt die Oberhand, und Kieseritzky schied aus. Er zeigte sich als fairer Verlierer: „Mein Gegner hat besser gespielt als ich, das ist alles.“ Damit war der Weg für Anderssen zum Turniersieg und zum Weltruhm frei.

In den folgenden Spielen können wir die große Angriffslust und Risikobereitschaft des Schachromantikers Lionel Kieseritzky sehen. Eine Par-

tie aus dem Café de la Régence gegen den deutschen Schachspieler Conrad Vitzthum von Eckstädt ist ein Beispiel dafür. Man könnte sie fast Kieseritzkys „kleine Unsterbliche“ nennen.

### Kieseritzky – Vitzthum von Eckstädt

Sizilianisch

Paris 1846

**1.e4 c5 2.d4 cxd4 3.c3 dxc3 4.Sxc3 Sc6 5.Sf3 e6 6.Lc4 a6 7.O-O Lc5 8.Te1 b5 9.Lb3 Sf6**

Mit 9...d6 10.Le3 Lb7 11.Tc1 Sa5 hätte sich der Nachziehende noch sicherer aufstellen und den folgenden Bauernvorstoß verhindern können.

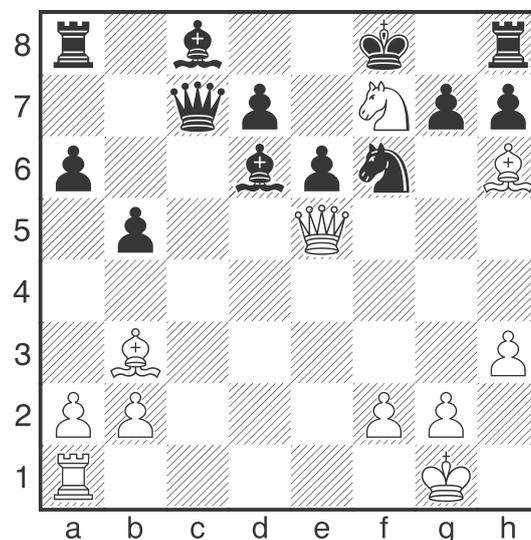
**10.e5 Sg4 11.Se4 Lb4 12.Sfg5 Scxe5 13.h3 Sf6 14.Dd4?!**

Ein recht wagemutiger Zug. Den Vorzug verdiente 14.Ld2 Le7 15.Sxf6+. **14...Lxe1?**

Schwarz vergreift sich an der Lockspeise und gerät in Nachteil. Angebracht war 14...Sc6 15.Dd1 Sxe4 16.Txe4 Le7 17.Sf3 Lb7 18.Tg4 Lf6 mit sehr guten Aussichten.

**15.Sd6+ Kf8 16.Dxe5 Dc7 17.Sgxf7 Lb4 18.Lh6 Lxd6**

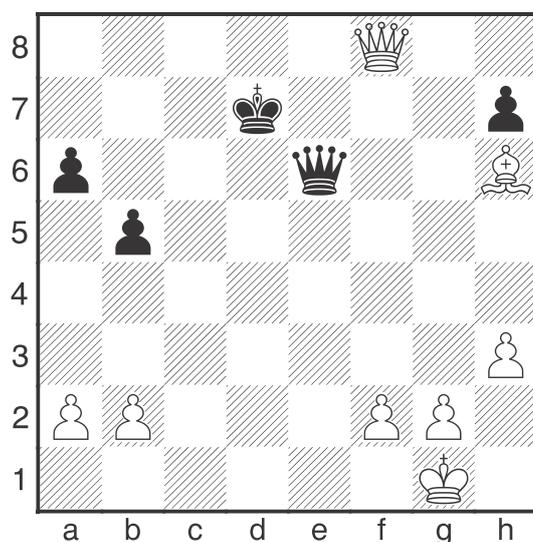
Weiß hat einen Turm ins Geschäft gesteckt, und seine Dame hängt. Nun inszeniert Kieseritzky einen flotten Figurentanz.



**19.Dxf6! Ke8 20.Dxg7 Tf8 21.Sg5 Dc5 22.Se4 De5 23.Te1 Lb7**

Mehr Widerstand bot 23...Dh2+ 24.Kf1 Le7 25.Dg4 Lb4, aber auch dann ist Schwarz nicht mehr zu retten. Kieseritzky führt die Attacke mit leichter Hand zu Ende.

**24.Lxe6 dxe6 25.Dxb7 Tb8 26.Sxd6+ Dxd6 27.Txe6+ Dxe6 28.Dxb8+ Kd7 29.Dxf8**



1-0. Weiß opferte in dem Gefecht sehr viel, bekam jedoch zuletzt alles mit Zinsen zurück.

Mit dem deutsch-amerikanischen Schachmeister John William Schulten trug Kieseritzky, vor allem in Paris, lange Duelle aus. Die Spiele sind nicht fehlerfrei, aber sehenswert. Es wurde auf Teufel komm raus angegriffen, weil die Kunst der Verteidigung im 19. Jahrhundert noch längst nicht so entwickelt war wie heute.

## Schulten – Kieseritzky

### Königsgambit

Paris 1844

**1.e4 e5 2.f4 exf4 3.Lc4 Dh4+ 4.Kf1 b5 5.Lxb5 Sf6**

Bis hierhin verlief die Begegnung wie die „Unsterbliche Partie“. Weiß geht nun andere Wege.

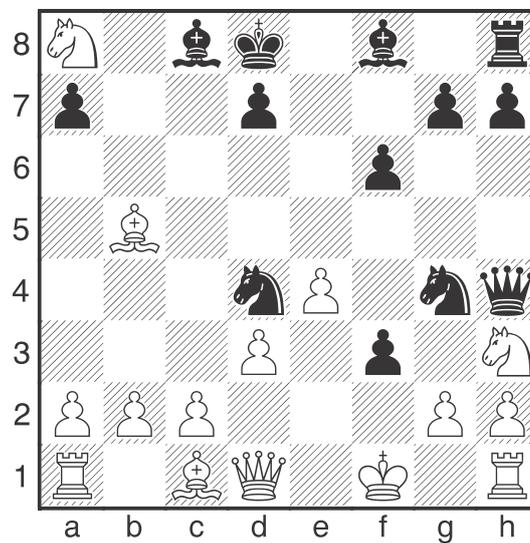
**6.Sc3 Sg4 7.Sh3 Sc6 8.Sd5 Sd4**

Schwarz opfert eine Qualität für Angriff.

**9.Sxc7+ Kd8 10.Sxa8 f3**

Oder 10...Sxb5 11.c3 Lb7 12.Da4 f3 13.d3 fxg2+ 14.Kxg2 Sf6 15.Dxb5 Sxe4 16.Da5+ Ke7 17.De5+ Kd8 18.Dc7+ Ke7 19.Dxb7 Dg4+ 20.Kf1 Dd1+ mit Remis.

**11.d3 f6**



**12.Lc4?**

Weiß will den Läufer nicht hergeben, was verständlich ist, sich aber als schwerer Fehler erweist. Richtig war 12.Lf4! Sxb5 13.Dxf3 Sd4 14.Lc7+ Ke7 15.Dg3 Dxc3 16.Lxc3 Se3+ 17.Kg1 Sxc2 18.Td1 Kd8 19.Lc7+ Ke8 20.La5 Kf7 21.Sc7 Lb7 22.Sf4 mit gutem Spiel.

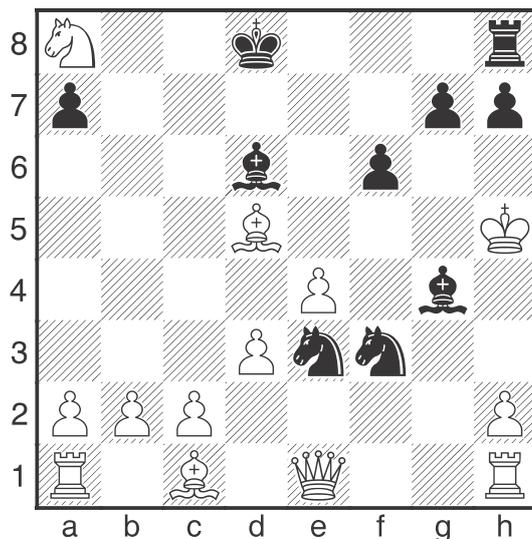
**12...d5 13.Lxd5 Ld6**

Noch zwingender ist 13...fxg2+ 14.Kxg2 Se3+ 15.Lxe3 Lxh3+ 16.Kg1 Lc5 17.Sc7 Dg5+ 18.Kf2 Dg2+, doch Weiß verkürzt mit dem nächsten Zug sein Leiden in der Partie.

**14.De1??**

Notwendig war 14.e5!, damit der weiße Läufer als Verteidiger mitwirken kann: 14...Te8 15.Lf4 fxg2+ 16.Lxg2 Txe5 17.Dd2 Tf5 18.Te1 Lb7 19.Te4 Sf3 20.Lxf3 Dxh3+ 21.Ke1 Dxf3 22.Tf1 Sxh2 23.Dxh2. Jetzt serviert Kieseritzky seinem Gegner mit den Leichtfiguren ein effektvolles Matt.

**14...fxg2+ 15.Kxg2 Dxh3+! 16.Kxh3 Se3+ 17.Kh4 Sf3+ 18.Kh5 Lg4 matt.**

**Schulten – Kieseritzky**

Sizilianisch

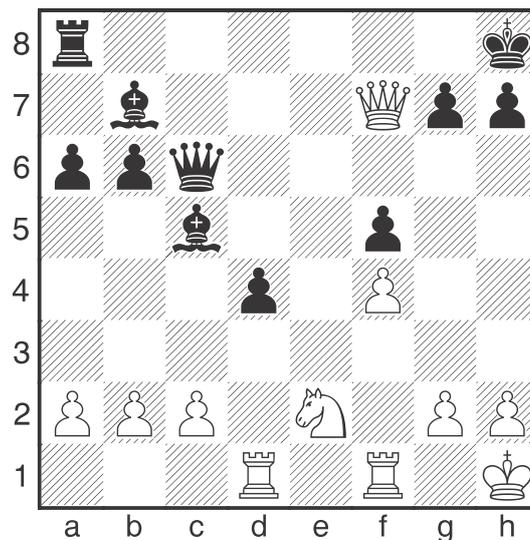
London 1851

**1.e4 c5 2.Lc4 e6 3.Sc3 Sc6 4.f4 Sge7 5.Sf3 d5 6.exd5 exd5 7.Lb5 a6 8.Lxc6+ Sxc6 9.0-0 Le7 10.d4 0-0 11.Sg5 Sxd4 12.Le3 b6 13.Kh1 Lb7 14.Lxd4 cxd4 15.Dxd4 Lc5 16.Dd3 f5 17.Tad1 d4 18.Dc4+ Kh8 19.Sf7+ Txf7**

Das Qualitätsoffer ist erzwungen. Auf 19...Kg8? droht 20.Sh6++ Kg8 21.Dg8+ Txf8 22.Sf7 matt.

**20.Dxf7 Dc8 21.Se2 Dc6**

Bisher ging es sehr turbulent zu. In dieser kritischen Stellung gilt es für Weiß, das Matt auf g2 abzuwehren.



**22.Tf3?**

Die falsche Entscheidung. Der Turm musste nach g1 gehen und das Abispiel 22.Tg1 d3 24.cxd3 Lxg1 25.Txg1 Td8 26.Sc3 gewählt werden.

**22...Dxf3!!**

Mit einem energischen Damenopfer zerschlägt Kieseritzky die weiße Festung.

**23.gxf3 Lxf3+ 24.Kg1 d3+ 25.Kf1??**

Dieser Zug verliert sofort. Nur mit 25.Sd4 Lxd4+ 26.Kf1 Lxd1 27.Dd5 Te8 28.Dxd4 dxc2 29.Dc3 h6 30.Kf2 a5 31.b3 Kh7 32.a3 Te4 33.Kg3 konnte John Schulten noch Widerstand leisten.

**25...dxe2+ 26.Ke1 exd1D matt.**